

Heute ist der 1. Sonntag nach Trinitatis. 21 Sonntage liegen noch vor uns, in der Trinitatiszeit, bis wir am Ende des Kirchenjahres angekommen sind. Am heutigen Sonntag liegt der Schwerpunkt beim Blick auf den Mitmenschen. Den Bibeltext dazu lese ich uns nach einem Gebet.

*Lieber Vater, ich danke dir für diesen Sonntag und diese neue Woche. Du weißt, was alles vor mir liegt und wem ich begegnen werde. Danke, dass Du bei jeder Begegnung dabei bist. Du weißt, dass mir die Begegnung mit manchen Menschen schwerfällt. Bitte gib mir dann die richtigen Worte und Gedanken. Ich danke Dir aber auch für die vielen guten Begegnungen. Jetzt bitte ich Dich, dass Du mir in der Predigt begegnest. Sprich bitte in mein Leben. Amen*

Der Text steht im zweiten Teil der Bibel. Es ist ein Brief von Johannes an die Gemeinden in der Gegend um Ephesus.

Ephesus lag an der türkischen Westküste. Er schreibt ihnen folgendes.

**16 Wir haben erkannt, dass Gott uns liebt, und wir vertrauen fest auf diese Liebe. Gott ist Liebe, und wer in dieser Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. 17 Darin hat Gottes Liebe ihr Ziel erreicht, so dass wir dem Tag des Gerichts voller Zuversicht entgegengehen können.[2] Denn wir sind in dieser Welt schon ebenso mit dem Vater verbunden, wie Christus es ist. 18 Wirkliche Liebe ist frei von Angst. Ja, wenn Gottes vollkommene Liebe uns erfüllt, vertreibt sie sogar die Angst. Wer sich also fürchtet und vor der Strafe zittert, bei dem ist Gottes Liebe noch nicht zum Ziel gekommen. 19 Wir lieben, weil Gott uns zuerst geliebt hat. 20 Sollte nun jemand behaupten: »Ich liebe Gott«, und dabei seinen Bruder oder seine Schwester hassen, dann ist er ein Lügner. Wenn er schon seine Geschwister nicht liebt, die er sehen kann, wie will er dann Gott lieben, den er nicht sieht? 21 Vergesst nicht, dass Gott selbst uns aufgetragen hat: Wer Gott liebt, der muss auch seinen Bruder und seine Schwester lieben.**

Manchmal habe ich Angst. Angst um die Menschen, die ich besonders liebe. Ich habe Angst, dass meiner Familie oder geliebten Freunden etwas zustößt. Manchmal habe ich Angst um die Welt, weil der Krieg nicht aufhört und keine Gerechtigkeit weit und breit zu sehen ist. Manchmal habe ich Angst um mich, weil meine Kraft nicht reicht, um für die Menschen und Aufgaben meiner Zeit da zu sein. Dass ich in wichtigen Momenten die falschen Entscheidungen treffe und schuldig an anderen werde. Ich versuche dann, diese Gefühle in mir nicht zu groß werden zu lassen. Ich versuche diese Angst mit Bildern der Hoffnung in mir zu vertreiben. Meistens klappt das ganz gut. Trotzdem gibt es dunkle Zeiten in meinem Leben. Ja, doch, manchmal habe ich Angst.

II.

Manchmal könnte ich aber auch platzen vor Liebe. Wenn ich sehe, wie meine und andere Kinder mit einem Urvertrauen die Welt entdecken. Wenn mir jemand sagt: »Du hast mir so gefehlt!« Wenn ich in den Augen eines anderen sehe, dass er viel mehr Wunder in mir sieht, als ich mir selbst zutrauen würde. Wenn ich spüre, wie wunderbar manche Menschen, die mich durch das Leben begleiten, für die Welt und alle um sie herum sind. Diese Gefühle versuche ich zu speichern. Es sind wunderbare Bilder und kraftspendende Worte, die mich ermutigen, in meinem Alltag nicht aufzugeben. Ja, doch manchmal könnte ich vor Liebe platzen.

III.

Kennst du auch solche Momente der Liebe und der Angst? Beide haben ihren festen Platz in unserem Leben. Aber, immer, wenn wir uns auf andere Menschen einlassen und uns ihnen gegenüber öffnen, können wir auch etwas verlieren. Wer im Leben Liebe verschenkt und geliebt wird, weiß meistens auch um die Flüchtigkeit des Glücks. Das ist auch gut so! Denn was wäre die Alternative? Es gibt Menschen, die sich aus Angst, verletzt zu werden, nicht mehr auf echte Beziehungen einlassen. Sie werden ihren Mitmenschen gegenüber kalt und zynisch. In der Tat haben diese Menschen weniger zu verlieren. Doch um welchen Preis? Diese Möglichkeit kann es für Christinnen und Christen eigentlich gar nicht geben.

Jesus hat uns vorgelebt, wie man sich mit Haut und Haar auf die Menschen um einen herum einlässt. Er ist in ihren Schuhen durch das Leben gegangen. Er hat mit ihnen getrauert und gehofft, gefeiert und gebetet, gerungen und geliebt. Nur eines war er nie:

lauwarm.

Wenn wir es ernst meinen mit der Nachfolge, dann sind auch wir mitten in den Alltag unseres Lebens geworfen. Unser Alltag, mit all seinen Farben und Hoffnungen und all seinen Zumutungen und dunklen Zeiten.

Jesus hatte übrigens am Ende seines Lebens Angst, als er den Weg zum Kreuz geht. Wer die letzten Worte Jesu im Ohr hat, die er am Kreuz spricht, der kann in das Nachdenken kommen. Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Diesen Satz spricht einer, der wortwörtlich von Gott und der Welt verlassen ist. Wer so einsam ist, hat meistens Angst.

Wir sehen, Jesus ist mit uns in unseren Schuhen gegangen. Dazu gehört auch die Angst. Wenn das so ist, dann geht es im Leben sicher nicht darum, niemals Angst zu haben. Doch gerade, wenn die Angst zum Leben gehört, stellt sich uns eine wichtige

Frage: Was verhindert, dass die Angst unsere Seele auffrisst? Wie begrenzen wir unsere Ängste auf ein Maß, mit dem wir gut leben können?

IV.

Im Predigttext aus dem 1. Johannesbrief wird nicht nur von der Furcht erzählt, sondern auch vom besten Gegenmittel der Welt: Liebe treibt die Furcht aus, lesen wir dort. Jedes Mal, wenn wir Liebe erfahren, wird unsere Seele dauerhaft gestärkt. Wir wissen aus der Psychologie, dass die Liebe, die Eltern ihren Kindern schenken, diesen ihr ganzes Leben lang Kraft gibt. Das in frühen Kinderjahren entstehende Urvertrauen trägt uns noch im Erwachsenenalter durch Krisensituationen.

Es gibt ein sehr interessantes MRT-Bild, wo festgehalten wurde, was in unserm Gehirn passiert, wenn Eltern in Kind küssen.



Die farbigen Hirnregionen reagieren während des Kusses. Ihr seht, ein Kuss bewirkt etwas in uns.

So etwas speichert sich das Gehirn ab. Es hält fest, Mama oder auch Papa ist gut. Er will mir nicht weh tun. Er will etwas machen, was ich mag und wo ich mich bei wohlfühle. So etwas prägt natürlich die Bindung zwischen Eltern und Kind. Das

Urvertrauen wird so gestärkt. Wer dieses Urvertrauen nicht entwickeln konnte, hat oft ein ganzes Leben lang damit zu kämpfen.

Die Liebe ist ganz ohne Frage die stärkste Kraft in unserem Leben. Sie wirkt auch in Erwachsenenjahren oft weit über den Moment hinaus. Frage dich mal folgendes.

Welche Erinnerungen an Momente der Liebe geben mir Kraft?

Welche guten Beziehungen machen mir heute Mut?

Wenn wir über die Liebe in unserem Leben sprechen, sind wir nicht weniger als Gott selbst auf der Spur.

Gott ist Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm, sagt unser Predigttext.

Dieser besondere Satz begleitet nicht nur viele Menschen als Tauf- oder Trauspruch durch das Leben. Er bringt das Wesen Gottes auch in wenigen Worten auf den Punkt. Gott und die Liebe sind unmöglich voneinander zu trennen, weil Gott selbst die Liebe ist.

Diese Worte sind wunderschön, keine Frage, doch sie sind zugleich auch ein Anspruch. In unserem Predigttext wird sehr deutlich gemacht, dass es um mehr geht als um schöne Worte. Diesem Satz müssen Taten folgen.

**20 Sollte nun jemand behaupten: »Ich liebe Gott«, und dabei seinen Bruder oder seine Schwester hassen, dann ist er ein Lügner. Wenn er schon seine Geschwister nicht liebt, die er sehen kann, wie will er dann Gott lieben, den er nicht sieht?**

So ungeschönt eindeutig wird hier auf den Punkt gebracht, dass niemand fromme Worte braucht, die im Alltag nicht gelebt werden.

Eine Gefahr, die übrigens auch in Gemeinden jeden Tag auf das Neue lauert. Auch hier bleibt der Predigttext Jesus dicht auf der Spur. Jesus hat vorgelebt, dass Wort und Tat nur zusammen funktionieren. Nach den wunderschönen Worten über die Liebe kommt nun also die kalte Dusche. Ein gemütliches Wellnesschristentum ist hier nicht zu

haben. Wer es mit der Liebe Gottes ernst meint, muss sich ernsthaft die Frage stellen, was wir ganz konkret in unserem Leben tun, damit die Liebe wachsen kann. Wo tun wir aus Bequemlichkeit nicht das, was eigentlich in unserer Macht steht und getan werden sollte?

Gott ist die Liebe. Das ist die eine Erkenntnis unseres Textes.

Doch die Liebe gibt es nicht ohne die Ethik, ohne die Frage, was wir Gutes tun können und müssen. Das ist die zweite Erkenntnis. Die eine ist ohne die andere nicht zu haben.

V.

Unser biblischer Predigttext kann mit Leichtigkeit von lyrischen Worten großer Kraft über Gott und die Liebe wechseln zu ganz konkreten Lebenserfahrungen. Damit passt er wunderbar in unsere Zeit. Wir erleben große Erschütterungen des friedlichen Zusammenlebens in Europa und der Welt und sehnen uns nach Frieden und Liebe. Gleichzeitig ruft unsere Zeit – so laut wie lange nicht - nach Menschen, die sehen, was getan werden kann, und sich mit konkreten Taten auf den Weg machen.

So stellt er jedem von uns die Frage: Was ist dein Leitstern im Leben? Die Liebe oder die Angst? Und alle, die sich für die Liebe entscheiden, die heute mutig aufbrechen und an der Zukunft unserer Welt bauen, dürfen wissen: Gott ist an deiner Seite. Er sagt dir: Habe keine Angst. Ich bin die Liebe. Wenn du in der Liebe bleibst, bleibst du in mir und ich bei dir.

Amen

*Lieber Vater, ich habe gehört, dass ein Leben mit Dir mehr ist, als hier in der Gemeinde zu sitzen und in der Bibel zu lesen. Das Leben mit Dir wirkt sich auf meinen Alltag aus. Manchmal fällt es mir leicht Deine Liebe weiterzugeben. Manchmal ist es aber einfach nur anstrengend, störend und nervend, wenn ich merke, dass ich Deine Liebe weitergeben soll. Wenn ich keine Zeit habe oder denke, dass der andere es nicht verdient hat. Bitte vergib mir, wenn ich so gedacht und gehandelt habe. Hilf mir bitte in Zukunft Deine Liebe weiterzugeben. Amen*